Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik in Berlin-Charlottenburg. Gesamtansicht von Südosten her.

Architekten: Kayser & von Groszheim, Bauräte in Berlin.

Die Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik in Berlin.

Von Professor **P. Wallé.**

Die Akademie der Künste, deren mangelhafte Unterkunft schon zu Schadows Zeiten zu den lebhaftesten Klagen Anlass bot, hat es volle zwei Jahrhunderte hindurch in dem alten von Nering errichteten Gebäude unter den Linden ausgehalten, dessen erste Einrichtung der Zeichensäle von Andreas Schlüter herrührt.

Vor wenigen Jahren erst erliess das Kultusministerium die Aufforderung für einen Wettbewerb um den Neubau der Hochschulen der bildenden Künste und für Musik, wobei Adolph Hartung und die Architekten Kayser & von Groszheim als Sieger hervorgingen. Diesen letzteren wurde die Ausführung übertragen, aber nicht an der ursprünglich gewählten, für den Unterricht weniger günstigen Stelle an der Stadtbahn, sondern auf einem etwas grösseren und ruhigeren Gelände westlich der Ingenieurakademie, in geringer Entfernung von der Technischen Hochschule zu Charlottenburg.

Die den Künstlern gestellte Aufgabe war insofern besonders schwierig, als auf dem etwas knappen Bauplatz in Verbindung mit den zahlreichen Ateliers für Lehrer und Schüler, mit Unterrichts- und Verwaltungsräumen auch eine Aula und Ausstellungssäle, dann Dienstwohnungen, ein Konzertsaal u. s. w. zu schaffen waren. Eine zweite Schwierigkeit bestand in den verhältnismässig geringen zur Verfügung stehenden Mitteln, eine dritte in der Forderung der Geltendmachung beider Anstalten in ihrer architektonischen Erscheinung nach aussen. Dass hierüber gerade die Meinungen sehr verschieden sein konnten, glauben wir daran erkennen zu sollen, dass in dem ersten Entwurf die Hochschule für Musik die bevorzugte Stelle an der Hardenbergstrasse einnahm, während in der von der Behörde gewünschten Umarbeitung die Hochschule für die bildenden Künste die erste Stelle inne hat, wobei indessen die Hochschule für Musik, die sich nach der Fasanenstrasse hin entwickelt, durch eine geschickt vorgeschobene Vestibülanlage der Hauptfront der ganzen Baugruppe durchaus würdig und selbständig angeschlossen wird. — Die Architekten entzogen sich dadurch mit seltenem Geschick zum Teil wenigstens der bedrängten Lage durch Raumnot, in welche bureaukratische Engherzigkeit sie zu bringen drohte.

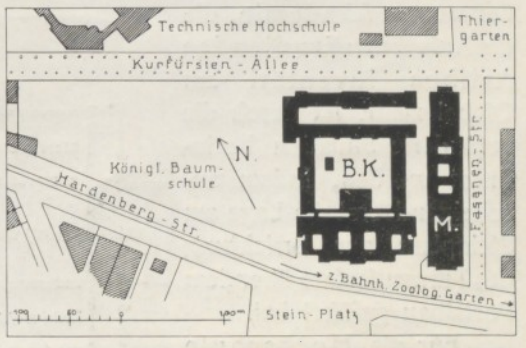
Wie die Gruppe jetzt dasteht, bildet sie ein bedeutsames architektonisches Moment in dem Stadtbilde von Charlottenburg, das sich in der gewaltig emporblühenden Bebauung dieses Teiles der Lieblingsresidenz der geistreichen Sophie Charlotte sehr bald von massgebendem Einfluss erweisen dürfte.

Kommt man von der Kaiser Wilhelm-Kirche her, so gibt der Turmbau der Akademie, der gegenüber dem ersten Entwurf hier gewissermassen als Point de vue für ein grösseres Strassennetz bestimmt wurde, der Anlage etwas Schlossartiges, das bedeutsam an die Entwickelung Charlottenburgs und seine Glanzzeit erinnert. Im Vordergrund aber erhebt sich mit reizvollem wuchtigem Umriss der reich gegliederte Vorbau mit der Wandelhalle des grossen Musiksaals, der für öffentliche Aufführungen bestimmt ist. Die selbständige Wirkung dieser ausdrucksvollen Gruppe von Norden her würde zweifellos noch mehr zur Geltung kommen, wenn ein Park die Architekturen beider Hochschulen hätte trennen können. Hinsichtlich der Gruppierung ist alles geschehen, durch künstlerische Betonung der Eckflügel und die Hervorhebung der Treppenhäuser vermittels Turmbauten den malerischen Umriss des Ganzen reicher zu gestalten und zugleich alle Uebergänge in harmonischer Weise zu vermitteln.

Die Hochschule für die bildenden Künste bildet eine in sich geschlossene Anlage mit einem grossen gartenartigen Innenhof, zu dessen Nordflügel parallel an der Kurfürstenallee Meisterateliers und Modellierklassen mit Nordlicht angelegt sind. Edle Verhältnisse kennzeichnen den Portalbau der Akademie, dessen architektonischer Aufbau im Obergeschoss von einer reich bewegten Figurengruppe in der ganzen Breite des Giebels überragt wird. Darüber erhebt sich der stark eingezogene Turmaufsatz mit der von dem Kaiseradler bekrönten Uhrgalerie. Zwischen dem Portalbau und den etwas einfacher gehaltenen Risaliten dehnen sich die fünfachsigen Langflügel, deren Halbrundarkaden unten glatt im Quaderwerk liegen, oben mit einer profilierten Umrahmung geschlossen sind.

Durch die Eintrittshalle gelangt man in die mit Statuen geschmückte, in ihrer Einfachheit ausgezeichnet wirkende grosse Halle, der sich als Abschluss einer dahinter folgenden Oberlichthalle der überraschend schöne Antikensaal anfügt. Man passiert auf diesem Wege zwei breite Querflure, die einmal zur Bibliothek bezw. zu den Diensträumen, das andere Mal zu den Haupttreppen und einigen Meisterateliers führen.

Die breiten, an den Innenhöfen angeordneten Aufgänge münden auf helle Korridore, zwischen denen die Aula in unmittelbarer Verbindung mit den die ganze Front einnehmenden Aus-



Lageplan der Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik in Berlin-Charlottenburg (an der Hardenbergstrasse).